

Jahresbericht Stiftung Porvenir Peru 2016

Das Wichtigste in Kürze

Bau von 48 Gewächshäusern für den Anbau von Gemüse

Im Jahr 2016 haben wir für 48 Familien neue Gewächshäuser in vier verschiedenen Indio-Siedlungen auf über 4000 MüM gebaut. Dank des Gemüseanbaus können sich die Familien nun ausgewogener ernähren und sind dadurch nicht mehr nur vom Kartoffelanbau abhängig.

Unsere indigene Theaterschule hatte die ersten Aufführungen

2016 hatte unsere indigene Theaterschule drei Aufführungen in der Stadt Cusco, um die Zuschauer auf die aktuellen Wasser- und Hygieneprobleme ihres Armenviertels aufmerksam zu machen. Die Aufführungen wurden von den Zuschauern begeistert angenommen.

Gewächshäuser

Rückblick: Wieso bauen wir Gewächshäuser?

In den höheren Regionen der Anden Perus, auf über 4000 Metern Höhe, befinden sich noch viele abgelegene und vernachlässigte indigene Dorfsiedlungen.

Die Bergbauern („Indios“), die dort ansässig sind, leben unter prekären Lebensbedingungen. Sie können in diesen hohen Regionen nur Kartoffelanbau betreiben. Immer öfters kommt es aber vor, dass ganze Kartoffelplantagen durch Schädlinge oder klimatische Einwirkungen vernichtet werden, was die Nahrungssicherung der dort lebenden Familien gefährdet.

Unsere Hilfsprojekte konzentrieren sich deshalb auf den Bau von Gewächshäusern, die den Familien den Anbau von anderem Gemüse ermöglicht, welches sonst im Freien in diesen Höhen nicht wachsen würde.

Wer erhält unsere Unterstützung?

Wir unterstützen Indio-Siedlungen mit dem Bau von Gewächshäusern, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

- Die betreffende Siedlung hat bis heute noch keine Unterstützung erhalten, weder durch ein anderes Hilfswerk noch durch die peruanische Regierung, und ist somit auf unsere Mitwirkung angewiesen.
- Wir unterstützen nur Kleinstsiedlungen, in denen maximal 30 Familien leben, damit wir mit unseren beschränkten finanziellen Mitteln allen Familien der Siedlung gleichermassen und nachhaltig helfen können.
- Unser Fokus liegt auf der Unterstützung von Siedlungen, die nur schwer erreichbar sind und auf über 3800 MüM liegen. Unsere Erfahrung hat nämlich gezeigt: Je abgelegener und höher eine Siedlung liegt, desto dringender ist unsere Mitwirkung dort nötig.
- Die Auflage, die wir jeder Familie stellen, um sie mit dem Bau ihres Gewächshauses zu unterstützen, ist, dass sie die Grundmauer – also den Rohbau – ihres zukünftigen Gewächshauses selbst bauen muss. Dies erfordert zwar von den Familien einen hohen körperlichen und zeitintensiven Einsatz, wird aber schlussendlich durch unsere Hilfeleistung wieder wettgemacht.

Wenn die Familien den Rohbau fertiggestellt haben ...



... leisten wir unseren Beitrag bei der Fertigstellung des künftigen Gewächshauses.



Eine gute Folie und rostfreier Draht sowie ...



... Wasserkanister und Gemüsesamen gehören zur Grundausstattung unseres Hilfsprojekts.



Welche Resultate hatten wir im Jahr 2016?

2016 waren wir in vier verschiedenen Indio-Siedlungen in den Regionen von Paucartambo, Calca und Lares (alle in der Grossprovinz von Cusco) tätig, wo wir insgesamt 48 neue Familiengewächshäuser gebaut haben (im Jahr davor waren es erst 18). Diese vier Kleinstsiedlungen liegen in abgelegenen Hochebenen der Anden auf 3800 bis 4100 Metern Höhe und sind nicht mit dem Fahrzeug erreichbar. Um zu den Siedlungen zu gelangen, muss man einen mehrstündigen – körperlich sehr anstrengenden – Gebirgsmarsch zurücklegen, wobei man teilweise zuerst Berggipfel auf über 4500 Metern überqueren muss, bevor man die Siedlung erreichen kann. Dies ist auch der Grund, wieso sich bis jetzt keine anderen Hilfsorganisationen um diese Siedlungen gekümmert haben. Deshalb dürfen wir behaupten, dass wir praktisch die einzige Hilfsorganisation sind, die in diesen abgelegenen hohen Regionen der peruanischen Anden regelmässig aktiv ist und nachweislich erfolgreiche Hilfsprojekte realisiert.

Karge Landschaft. Hinten sieht man schon den Berggipfel, den wir überqueren müssen, welcher ...



... auf über 4500 MüM liegt. Dort oben gibt es 40 % weniger Sauerstoff als auf Meereshöhe!



Resultat: Dank des Baus von 48 Familiengewächshäusern im Jahr 2016 können sich nun etwa 200 Personen gesünder und ausgewogener ernähren. Dies kommt vor allem den dort lebenden Kindern zugute, die sich dadurch körperlich und geistig besser entwickeln können. Zudem können die Familien Gemüsereste auch als tiergerechte Ernährung für die erfolgreiche Meerschweinchenzucht verwenden, was überhaupt die einzige tierische Proteinzufuhr in der Ernährung der Indio-Familien ist.



Vorher: nur Kartoffeln ...



... und jetzt: frisches, gesundes Gemüse



Ausblick für 2017

Im Jahr 2017 möchten wir weitere neue Indio-Siedlungen mit dem Bau von Gewächshäusern unterstützen, weil wir der Überzeugung sind, dass dies eine sinnvolle und nachhaltige Unterstützung ist. Dadurch können wir für die Familien die Ernährungssicherung gewährleisten und ihre Abhängigkeit vom Kartoffelanbau reduzieren. Zudem sind die Totalkosten pro Gewächshaus relativ bescheiden, gerade im Vergleich zu anderen Arten von Hilfsprojekten. Die Kosten belaufen sich nur auf rund US\$ 350.- pro Gewächshaus. Mit dem Bau eines jedes Gewächshauses profitieren somit etwa fünf Familienmitglieder langfristig und nachhaltig von einer gesünderen und gesicherten Ernährung.

Auch im Jahr 2017 werden wir weiterhin ...



... beim Bau von Gewächshäusern tätig sein.



Theaterschule

Rückblick: Wieso eine indigene Theaterschule?

Es ist eine Tatsache, dass viele indigene Familien ihre hoch gelegenen, schwer erreichbaren Siedlungen verlassen, um in die Städte, wie z. B. nach Cusco, zu ziehen, wo sie ein besseres Leben für sich und ihre Kinder suchen. Leider geschieht dann genau das Gegenteil! Die indigenen Familien, die kaum Spanisch, sondern nur die indigene Sprache Quechua sprechen, werden in den Städten oftmals diskriminiert und beruflich ausgenutzt. Auch werden die „Indio“-Kinder in den Schulen von den Stadtkindern gemobbt, weil sie nicht Spanisch sprechen und sich nicht durchsetzen können. Dadurch wiederum können sie sich sozial nicht integrieren und leiden darunter.

Um die vielen Probleme aufzuzeigen, mit denen diese Familien in den Städten konfrontiert sind, haben wir im Jahr 2016 ein Theaterprojekt auf die Beine gestellt, bei dem die indigenen Familien (Erwachsene, aber vor allem die Kinder) die Hauptrollen besetzen. Das Theaterstück handelt von den Schwierigkeiten, welche diese Menschen bei ihrer „Landflucht“ vorfinden und sich auf ihr tägliches Leben in einer Stadt auswirken.

Welche Resultate hatten wir im Jahr 2016?

Unsere Theatergruppe hatte 2016 drei Aufführungen in verschiedenen Theatersälen der Stadt Cusco. Das Theaterstück trägt den Namen „Queremos agua limpia“, oder auf Deutsch: „Wir wollen sauberes Wasser“. Es zeigt die grossen Probleme, die diese Menschen haben: Sie leben in einem Armenviertel, wo kein sauberes Wasser vorhanden ist, was vor allem gravierende gesundheitliche Probleme mit sich bringt.

Das Theaterpublikum konnte dank der drei Aufführungen für die Probleme der betroffenen Menschen sensibilisiert werden.

Die kleine Theatergruppe in einem Übungsraum ...



... sowie im Theatersaal in Cusco.



Ausblick für 2017

Für dieses Theaterprojekt hatten wir vor zwei Jahren US\$ 20'000 budgetiert. Bis Ende 2016 wurden davon schon knapp US\$ 8'000 verwendet. Im Jahr 2017 werden wir dafür noch weitere US\$ 2'000 zur Verfügung stellen. Ob und wann wir die restlichen US\$ 10'000 des verbleibenden Budgets für die Weiterführung des Theaterprojektes freigeben werden, hängt aber davon ab, ob wir andere Grosssponsoren finden, die dieses Projekt gemeinsam mit uns tragen wollen. Auf jeden Fall wird das Theaterstück auch während des Jahres 2017 in diversen Theatersälen wieder gezeigt. Wir erhoffen uns, dass dieses Theaterprojekt in Zukunft durch selbst generierte Einnahmen oder Spendengelder aus den Vorführungen selbsttragend sein kann.

Finanzielles

Im Jahr 2016 hatten wir Spendeneinnahmen von insgesamt CHF 13'668.-, was zum Vorjahr (CHF 6'451.-) eine Steigerung um mehr als 200 % entspricht. Dank diversen Filmvorträgen zum Thema „Bergindianer Perus – Überleben auf 4000 MüM“, die unser Stiftungsratspräsident Ernesto Zulliger bei verschiedenen Organisationsanlässen – wie Altersheime, Vereine usw. – halten konnte, war es uns möglich, deutlich mehr Spendeneinnahmen zu generieren als im Vorjahr.

Per 31.12.2016 verfügten die Schweizer Stiftung (CHF 33'866.-) sowie ihr gleichnamiger peruanischer Hilfsverein (US\$ 4'006.-) noch über etwa insgesamt CHF 37'800.- an finanziellen Mitteln, um weitere Hilfsprojekte zugunsten der indigenen Familien zu finanzieren.

Da unsere Spendeneinnahmen jedes Jahr starken Schwankungen unterliegen, was uns eine mehrjährige Jahresplanung verunmöglicht, haben wir uns entschlossen, ab dem Jahr 2017 höchstens CHF 10'000 pro Jahr aus unserem eigenen Stiftungskapital zu verwenden, falls die Spendeneinnahmen für unsere laufenden und geplanten Hilfsprojekte nicht ausreichen sollten.

Wir möchten uns bei dieser Gelegenheit bei allen Spenderinnen und Spendern, die uns bis jetzt unterstützt haben, herzlich bedanken.

Herzlichen Dank!

Muchas gracias!

Sulpayki! (danke auf Quechua)



PORVENIR PERU

Schweizer-Peruanische Hilfsorganisation
Langweidstrasse 4
8620 Wetzikon – Schweiz
Cel. +41 (0)79 822 76 91
ernesto@porvenirperu.org
www.porvenirperu.org

Spenden:

Zürcher Kantonalbank, Zürich
Konto/IBAN: CH09 0070 0110 0047 0553 1
Begünstigter: Fundacion Porvenir Peru



Ernesto Zulliger
Stiftungsgründer

Angel Callañaupa
Projekt-Koordinator